

**Pionierinnen der
Wirtshauskultur
zur Blüte der
Landgasthäuser
im 20. Jahrhundert**

VON A NACH T

**WIRTINNEN
VON ALBERSBACH BIS TUPPEN**

VON A NACH T

WIRTINNEN

VON ALBERSBACH BIS TUPPEN

PIONIERINNEN DER WIRTSHAUSKULTUR
ZUR BLÜTE DER LANDGASTHÄUSER IM 20. JH

Ein kulturhistorischer Blick auf die
Wirtshauskultur im 20. Jahrhundert
in Alberschwende



Dorfplatz
Alberschwende
um 1900

I **Historischer Rahmen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Entstehung der Landgasthäuser
entlang der Verkehrsrouten

Seite 10

II **Das Gasthaus als gesellschaftlicher Treffpunkt**

Im Jahreskreis der kirchlichen
und weltlichen Feiertage

Seite 13

III **Speisen und Getränke**

vom heißen Landjäger, über's Gulasch
bis hin zur Schlachtpartie

Seite 17

IV **Tourismus**

Alberschwende als „Luftkurort und
Wintersportplatz Alberschwende“

Seite 19

V **Wirtinnen**

Von Albersbach bis Tuppen

Seite 25

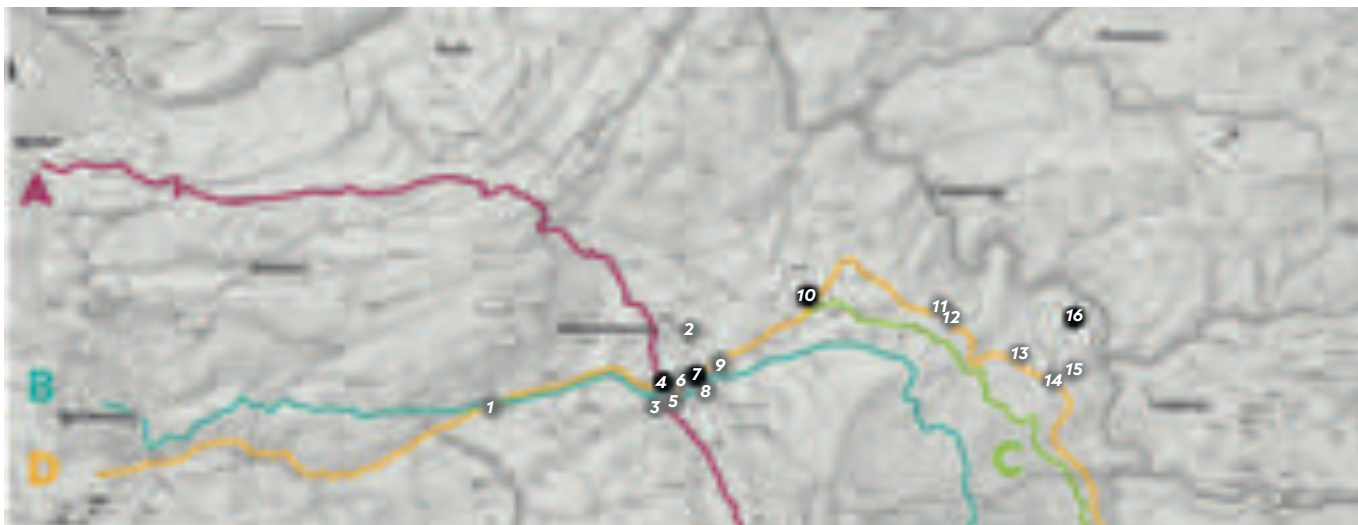
01 / Wegekarte

Zugänge in den Bregenzerwald

Quelle: Werner Vogt

Bregenzerwaldarchiv

**Gasthäuser,
die vor 1950
entstanden sind:**



A Saumpfad ab der Römerzeit: Wolfurt-Oberbildstein-Abendreute-Alberschwende-Greban-Steinplattenweg (Lorena) nach Schwarzenberg

B Saum- und Karrenweg ab 1450: Schwarzach-Farnach-Alberschwende-Tannen-Tannerberg-Kaltenbrunnen-Schwarzenberg bzw Egg

C Karrenweg ab 1750: Schwarzach-Farnach-Alberschwende-Reute-Kammern-Egg bzw Schwarzenberg

D Straße ab 1845: Schwarzachtobel-Alberschwende-Müselbach-Tuppen-Egg

Quelle: Werner Vogt Bregenzerwaldarchiv

- 1 Grüner Baum
- 2 Bad
- 3 Lässer
- 4 Taube
- 5 Adler
- 6 Kreuz

- 7 Löwen
- 8 Brauerei
- 9 Ochsen
- 10 Engel - Wälderstüble
- 11 Gämsle
- 12 Hirschen

- 13 Rössle
- 14 Krönele
- 15 Krone
- 16 Sonne

- geschlossen
- offen

Hinweis:

Nach 1950 sind in Alberschwende weitere Hotel- und Gastronomiebetriebe entstanden. Auch diese Häuser haben bereits Zeitgeschichte geschrieben.

Sie haben sehr wesentlich die Zeit des aufkommenden Wintertourismus in Alberschwende mitgeprägt.

Es sind dies:

1. Kaffee Graninger
2. Kaffee Lorena
3. Hotel Engel
4. Alpengasthaus Brüggele
5. Talstationen der Skilifte: Brüggele, Dresslen, Tannerberg
6. Tannenhof
7. Cäsar

**Ein kulturhistorischer Blick auf die
Wirtshauskultur im 20. Jahrhundert
in Alberschwende**

Die Ausstellung WIRTINNEN beschäftigt sich mit der Blütezeit der Landgasthäuser die vor 1950 in Alberschwende bestanden haben. Sie ergänzt die bestehende Ausstellung, die sich mit der verkehrstechnischen Erschließung des Bregenzerwaldes durch Alberschwende beschäftigt. „A“ steht für Albersbach (Grenzbach zu Alberschwende im Schwarzachtobel) und „T“ für Tuppen (erste an Alberschwende angrenzende Parzelle Richtung Egg).

Die Gemeinde Alberschwende zählte 1930 1700 Einwohner. Als Tor in den Bregenzerwald stillten zu der Zeit noch 16 Gasthäuser den Durst der Fuhrwerker und Pferde, boten der Bevölkerung an Festtagen zu Essen und zu Trinken an und verwöhnten mit dem Aufkommen des Tourismus die Gäste aus dem In- und Ausland. Auf Grund der außerordentlichen Dichte (pro 100 Einwohner 1 Gasthaus), kann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der Blütezeit der Landgasthäuser gesprochen werden. Hinter den erfolgreichen Gasthäusern standen meist Frauen, die Arbeiten in der Küche, am Tresen und in der Stube verrichteten. Sie hielten die Gäste bei Laune und mussten bei „hitzigen“ Diskussionen schlichtend eingreifen. Sie vollbrachten meist auch die anstrengende Arbeit der Reinigung, die sich durch den Betrieb und den Staub der Straße ergab. Sie schmückten liebevoll das Haus und deckten für ihre Gäste aus Nah und Fern vornehm die Tische. Der aufkommende Tourismus leitete einen Wandel der Gasthauskultur ein.



Wetzsteinproduktion
im Schwarzachtobel mit Gasthaus



Gasthaus Grüner Baum
an der Schwarzachtobelstraße,
mit aufkommendem Radverkehr



4 Gasthäuser

Taube, Adler, Kreuz, Brauerei
mit Eingang direkt von der Straße



Junge, stolze Männer

aus Alberschwende mit ihrem Auto

Historischer Rahmen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Entstehung der Landgasthäuser entlang der Verkehrsrouten

Die Landgasthäuser haben sich seit jeher entlang von Transportrouten angesiedelt. Bereits im 15. Jahrhundert ist von Tavernen die Rede. Es handelte sich um eine Art Raststätten, wo es für Saumtiere, Fuhrwerker und Wandervolk zu Trinken und gegebenenfalls etwas zu Essen gab. Dies findet Erwähnung in der Chronik der Gasthäuser Taube und Löwen. Dass so viele Gasthäuser durch Alberschwende entstanden sind, hat mit der großen Bedeutung der Schwarzachtobelstraße zu tun. Die Wegeverbindung wurde 1838 errichtet und eröffnete für die gesamte Region eine neue Zeit. Mit der Bahnfertigstellung Bludenz - Bregenz und dem Bahnhof Schwarzach 1845, der Einrichtung eines Postwagendienstes 1850 zwischen Schwarzach und Bezau sowie insbesondere durch die Fertigstellung der Arlbergbahn 1884 standen dem Bregenzerwald die Tore via Schwarzachtobel in das gesamte Kaiserreich bzw. Kronländer offen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Betriebsamkeit auf der Strecke rapide zunahm. Die Steinschleifmühlen im Tobel belieferten mit den beliebten Wetzsteinen nahezu die gesamte Monarchie. Der Käse aus dem Bregenzerwald fand erleichterte Bedingungen für den Weg in entfernte Gebiete wie Italien, Böhmen und Ungarn. Schwarzach entwickelte sich zum Warenumschlagplatz für die gesamte Region Bregenzerwald. Auch die Heimarbeiter erhielten um die Jahrhundertwende verstärkt Aufträge und die Lieferungen wurden durch die Straßenverbindung über Alberschwende erleichtert. Auch das Bregenzerwälder Handwerk kam, nach einer gewissen Durststrecke der Wanderarbeit, um die Jahrhundertwende wieder zunehmend in Schwung und belieferte Kunden im nahegelegenen Rheintal und der Schweiz. Mit der Zunahme an Fuhrwerken waren verstärkt Schmiede, Sattlereien und Wagnereien an der Strecke gefragt. Die Wegeverbindung erleichterte den Zugang zur Arbeit in die Betriebe der aufkommenden Industrialisierung im Rheintal und darüber hinaus nach Deutschland und in die Schweiz. Damit war auch der Weg offen zu mehr Einkommen und damit zu mehr Wohlstand. So entwickelten sich um die Jahrhundertwende und insbesondere in den Zwischenkriegszeiten die Landgasthäuser entlang der Hauptrouten durch Alberschwende. Sie stillten den Durst der Fuhrmänner und der Pferde, hießen Gäste willkommen und boten der Bevölkerung Orte der Begegnung.

Wälderbahn und deren Auswirkung auf die Gasthäuser in Alberschwende

Die Schwarzachtobelstraße verlor durch die Wälderbahn, die 1902 eröffnet wurde, nur bedingt an Bedeutung. Zwar verlagerte sich der Warentransport in den Bregenzerwald vermehrt auf die Schiene der Wälderbahn, der Bahnhof Schwarzach behielt seine Stellung als Warenumschlagplatz jedoch bis Anfang der 30er Jahre und der Bahnhof Dornbirn gewann durch den aufkommenden Tourismus an Bedeutung. Einzelne Gewerbebetriebe wie Fuhrwerksleute, Schmiede, Wagner und Sattler litten unter der Verlagerung, blieb doch die eine oder andere Kundschaft aus dem Bregenzerwald aus. Insgesamt steigerte sich, mit Ausnahme der Kriegsjahre, das Mobilitätsverhalten in der Bevölkerung. Der Verkehr wuchs stetig an, zuerst mit Kutschen, Fahrrädern und später mit motorisierten Fahrzeugen (siehe Ausstellung „von A nach B“). Der aufkommende Tourismus in den 20er und 30er Jahren kompensierte weitgehend die Verlagerung der Warentransporte auf die Schiene.

Mit „Hochmut“ ins 20. Jahrhundert

Vorarlberg galt vor dem 1. Weltkrieg als das modernste und am besten organisierte Land innerhalb der k.k. Monarchie. Um die Jahrhundertwende herrschte eine Aufbruchsstimmung. Die Textilindustrie zog Arbeitskräfte von außerhalb an. Die sich weiter entwickelnde Liberalisierung, die zunehmende Industrialisierung, die steigende Mobilität, die beginnende Mechanisierung, die textile Heimarbeit und der aufkommende Tourismus vermehrte den Wohlstand, der auch seinen Niederschlag in den Gasthäusern fand. Bessere Wegeverbindungen förderten das Aufkommen des Tourismus in den ländlichen Gebieten für die erholungsbedürftigen Mitarbeiter aus der entstandenen Industrie im Rheintal und rund um den Bodensee. Allein in Alberschwende befanden sich über 16 Gasthäuser und einige Brennereien mit Ausschank. In die Zeit der Jahrhundertwende fällt auch die politische Mobilisierung, der Bau und Betrieb von Vereinshäusern zur politischen Bildung der Bevölkerung. In vielen Gemeinden entstanden solche Begegnungs- und Bildungsräume. Vielfach spielten sich die Diskussionen in den Gasthäusern ab.

Die Betriebsamkeit der Menschen, die Aufbruchsstimmung und die militärische Propagandamaschinerie der k.k. Monarchie führten direkt zum Ausbruch des 1. Weltkrieges (1914). Man fühlte sich „stark“. Auch Alberschwender Bürger kauften Staatsanleihen zur Finanzierung des Krieges und opferten Söhne für Gott und Vaterland. Mit der Hyperinflation in den ersten Nachkriegsjahren waren die Ersparnisse (gekauften Staatsanleihen) nicht einmal ein Butterbrot wert. Am Vortag ein Rind verkauft, ermöglichte am nächsten Tag nur noch ein Stück Brot zu kaufen. 1923 war die Krone Geschichte und der Schilling eingeführt. Die neue Währung vermittelte neue Stabilität, so wurde der Schilling auch gelegentlich Alpendollar genannt.

Die goldenen 20er Jahre und der Börsencrash

Die kriegerischen Auseinandersetzungen in allen Weltteilen schienen überwunden, ja es war sogar von einem ewigen Frieden und Wohlstand die Rede. Überhaupt entwickelte sich in den frühen 1920er Jahren weltweit ein nie dagewesener wirtschaftlicher Optimismus. Diese Stimmung beflügelte den Konsum, die Unternehmen investierten überdurchschnittlich, kauften Produktionsmittel und Realitäten. Noch heute spricht man von den „Goldenen 20er“ Jahren. Gerade der Raum Bodensee war mit seinen Unternehmen weltweit technologieführend, sowohl im textilen als auch im mechanischen Bereich. Denken wir an Maybach-Mercedes, Zeppelin, Dornier, ZF, Saurer, Schindler&Jenny, Rhomberg, Hämmerle und die vielen Mittel- und Kleinbetriebe rund um den Bodensee. Auch Alberschwender fanden in den Betrieben Arbeit und brachten Geld in die Gemeinde. In den meisten Industrienationen herrschte Vollbeschäftigung. Es wurde weltweit spekuliert, die Aktienmärkte legten einen nie dagewesenen Höhenflug hin. Diese an und für sich positive Situation führte zu einer Art allgemeinen Selbstüberschätzung und Überhitzung der Märkte. Letztlich platzte die Finanzblase, was im Oktober 1929 zum Börsencrash mit völligem Einbruch des Dow-Jones-Indexes an der New Yorker Börse führte. Das war der Auslöser der größten Wirtschaftsdepression in der Geschichte. Dies hatte auch gewaltige Folgen für die Menschen hierzulande. Mit dem Einbruch der Aktien waren viele Unternehmen überschuldet und gingen in Konkurs. Anleger kamen um ihr Geld, eine Deflation (=Verbilligungsspirale) setzte ein, mit den Folgen: Verbilligung der Produkte, Reduktion von Löhnen, Rückgang von Arbeit durch Firmenschließungen, Ausfall von Investitionen und

damit verbundene Arbeitslosigkeit. Die Aktienpapiere waren wertlos und die Schulden blieben hoch. Ganz übel traf es jene Vorarlberger Unternehmer, die das Geld in der Schweiz ausgeliehen hatten. Die Schweizer waren mit den Spekulationsgeschäften wesentlich zurückhaltender. Der aus den Fugen geratene Wechselkurs forderte zum Teil das 10-fache an Rückzahlungen. Auch in Alberschwende waren einige Unternehmen und Privatpersonen vom Zusammenbruch des Aktienmarktes und dem veränderten Wechselkurs betroffen und verloren, quasi ohne eigenes Verschulden, ein Großteil ihres Vermögens. Es kam zu überdurchschnittlich vielen Besitzerwechsel bei Liegenschaften.

Zögerlicher Aufbau und politische Instabilität in den 30ern

Verbunden mit den Firmenpleiten und Kapitalverlusten fielen die Investitionen in den Anfängen der 30er mager aus, die Arbeitslosigkeit stieg rapide an. Mit einem aufgesetzten Beschäftigungsprogramm (eine Wirtschaftsblase anderer Art) schaffte es das NS-Regime in Deutschland die Arbeitslosenzahlen zu senken und eine Trendwende in der Volksstimmung einzuleiten, was auch vielen Bürgern hierzulande gefiel. Die 1930er Jahre brachten in Vorarlberg zwar einen wirtschaftlichen Aufwärtstrend, die Arbeitslosenzahlen blieben mit über 20% aber immer noch viel zu hoch (Bundesweit über 30%). Diese Lage führte zu einer politischen Instabilität mit den bekannten Folgen, nämlich Anschluss an das Deutsche Reich.

Die Kriegsjahre

Die Propagandamaschinerie des NS-Regimes spaltete die Gesellschaft in allen Gebieten. Die Stimmung beginnt zwischen Aufbruch und Untergang zu schwanken. Durch den Einzug der Männer in den Krieg und der diktatorischen Verwaltung entstanden Ängste. Es gab nach Anschluss an Deutschland kurze Zeit eine Zunahme an Gästen. Alle Gasthöfe zu der Zeit, die Gästezimmer anboten hießen „Unterkunftsstätten“ und es gab einen Einheitspensionspreis von 4.- Reichsmark in Ganz Alberschwende. In den Prospekten wurde der Luftkurort Alberschwende beworben. Ganz besonders wurde auf „Wintersportplatz“ hingewiesen und geführte Skitouren angepriesen. Skifahren entwickelte sich zunehmend zum Breitensport.



Theaterverein Alberschwende

1928 unter Leitung von Alois Bereuter



Silvesterfeier

im Kreise der Adlerwirtin Mama Anna



Silvestergesellschaft

im Lässer um 5 Uhr in der Früh



Das Gasthaus als gesellschaftlicher Treffpunkt

Im Jahreskreis der kirchlichen und weltlichen Feiertage

Vereine

Neben dem Fuhrwerk boten die Gasthäuser der heimischen Bevölkerung einen Ort der Begegnung. Die Festtage im Jahreskreis gaben den Menschen Anlass, das Gasthaus aufzusuchen und aus dem Alltag der Arbeit auszubrechen. Überhaupt ist zu beobachten, dass in den 20ern in Vorarlberg verstärkt Vereine gegründet wurden, ebenfalls ein Ausdruck des gesellschaftlichen Aufbruches und Optimismus. Diese unterhielten ihre Zusammenkünfte in den Gasthäusern. Ob Theater, Tanz oder Musikproben, das örtliche Gasthaus bot den richtigen Rahmen und es konnte gleichzeitig konsumiert werden. Oft wurde der Durst vor der Probe, dann in der Pause und nach der Probe gestillt. Gewerbetreibende trafen sich nahezu regelmäßig im Gasthaus. Die Landwirte lieferten jeden Montag ihr Schlachtvieh an den überörtlichen Metzger, ein Teil des Erlöses blieb des Öfteren im Gasthaus, sehr zum Leidwesen der Frauen und Kinder zuhause. Die kirchlichen und die weltlichen Feiertage gaben den Arbeitsrhythmus in den Gasthäusern vor. Auch wenn in den Kriegsjahren die Stimmung gedämpft war, so waren die Feiertage bis in die 1970er Jahre die zentralen Umsatztage in der Gastronomie.

Stammtisch

Im Rückblick fällt auf, dass das Gasthaus in der Vergangenheit sehr viel mehr von den Gewerbetreibenden zur Abwicklung ihrer Geschäfte aufgesucht und von den politischen Akteuren als Ort wichtiger Verhandlung und tiefgreifender Diskussionen genutzt wurde. Am Stammtisch wurde Geschichte geschrieben und die (Vor-)Entscheidungen auf gemeindepolitischer Ebene getroffen. Der Stammtisch ist in der öffentlichen Wahrnehmung in Verruf geraten und gilt heute oft als 2.rangige Diskussionskultur.

Neujahr bis Dreikönig

Die Silvesternacht wurde weniger in privaten Partyräumen, vielmehr im Gasthaus verbracht. Nach der Abendmesse gönnten sich viele Bürger den Jahresabschluss in Gesellschaft. Berichten zufolge spielten in einigen Gasthäusern eine Stubenmusik auf. Es wurde getanzt und gelacht. In der Folge verging kaum ein Tag, wo nicht eine Versammlung oder eine Veranstaltung angesagt war. Höhepunkt bildete der Zunfttag.

Zunfttag nach Dreikönig

Die Zünfte entstanden bereits im 12.Jahrhundert. Sie bildeten sich in größeren Orten. Sie legten vor allem die Ausbildungsrichtlinien fest und kürten die Meister. Die Alberschwender Handwerkerzunft wurde bereits im Jahr 1689 für Maurer, Steinmetze und Zimmerer gegründet. Das deutet darauf hin, dass das Handwerk im Ort sehr verbreitet war. Die wohl bekannteste Zunft in unserer Region ist die Auer Zunft. Diese zeichnete sich durch ihr besonderes Ausbildungsprogramm (Handwerksschule) aus und wurde durch die Barockbaumeister weitum bekannt. Es ist anzunehmen, dass sich auch Alberschwender auf den Baustellen der Barockbaumeister als Wanderhandwerker betätigten. Die Zünfte gewannen immer mehr an gesellschaftlichem Einfluss. Offensichtlich überschritten die Machtgebärden der Handwerker das erträgliche Maß der Regierungen, so dass sie der Reihe nach unter Vorwand von (willkürlichen) Gründen untersagt wurden. Die Alberschwender Zunft wurde 1829 via k.k. Erlass aufgelöst und die einzelnen Berufe in überörtliche Zünfte eingegliedert. Ungeachtet dessen wurde eine Art Traditionsgemeinschaft der Handwerker weitergeführt. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden die örtlichen Gewerbevereine, die traditionsgemäß am ersten Sonntag im Neuen Jahr mit einer Dankesmesse das Jahr abschlossen und ihren Tag mit der Bevölkerung feierten.

Faschingssonntag und -Montag

Höhepunkt im Alberschwender Faschingsgeschehen war der Faschingsmontag. Der Musikverein veranstaltete an dem Tag seinen Ball. Es wurde in mehreren Gasthäusern aufgespielt. Dabei waren eine Bläsergruppe aus dem Verein, aber auch Stubenmusikgruppen im Einsatz. Fiel der Faschingsmontag auch noch auf den Alberschwender Kilbetag, dann war von morgens bis spät in die Nacht hinein Tanz angesagt. Bei den großen Bällen gab es oft keine Tische, alles war Tanzparkett. Rund um den Tanzsaal gab es eine Bank, von wo aus sich die Tänzer und Tänzerinnen fanden. Auf einer Stellage über der Bank konnte das Getränk abgestellt werden. Bei weitem nicht alle Tänzer und Tänzerinnen fanden in der Pause (nach drei Tänzen) Platz auf den Bänken, man ging im Saal außerhalb der Tanzfläche herum. Dabei bat der eine oder andere Werber um einen Tanz beim Mädchen. Oft gab es nach der Antwort

„Ich bin schon versprochen“, dann gleich die Frage: „...aber der Dritte oder der Vierte?“ So kam es, dass manche Mädchen stark nachgefragt, andere den Tanzpartner nicht mehr losbrachten. Die Zusage zum Tanz für einen neuen Werber fiel in der Regel im Einvernehmen mit dem vorherigen Tänzer aus. Gelegentlich kamen Eifersüchtelien auf, die meist vor der Wirtshaustüre seine Folgen hatte. Legendär war das Alberschwender „Bermudadreieck“, das sich zwischen den Gasthäusern Adler, Kreuz und Löwen gebildet haben soll. Um den richtigen Partner zu finden wurden an einem Abend die Lokale des Öfteren gewechselt. In allen Lokalen wurde aufgespielt und getanzt. Scherzhaft wird berichtet, dass man ins Kreuz zum Essen gehe (große Schnitzel), im Adler zum Tanze aufrufe (schmissige Musik) und im Löwen das WC aufsuche (moderne WC-Anlage). Jedenfalls war der Faschingsmontag ein Ausgehtag für die meisten Alberschwender.

Funkensonntag

An dem Tag war es Brauch, dass in den Gasthäusern die „Drei Letzten“ getanzt wurden. Dies geschah in Alberschwende in mehreren Gasthäusern. Das waren meist nicht nur drei Tänze, es ging oft bis in die Nacht hinein. Um 24:00 war der Fasching endgültig zu Ende. Es wird berichtet, dass sich dieser Brauch bis in die 30er Jahre gehalten habe; danach hat sich für diesen Tag der Funkenbrauch wieder verbreitet, ein Brauch, der lange Zeit verboten war. Das Verbot zum Winteraustreiben erging durch einen kaiserlichen Erlass 1821 nachdem in der Monarchie und insbesondere in Vorarlberg Holznotstand herrschte. Die zunehmende Industrialisierung benötigte zu der Zeit für die Dampferzeugung Unmengen an Holz. Der verarmenden Bevölkerung mangelte es hingegen in den späteren Wintermonaten an heizbarem Material. Das Abbrennen von Funken wurde verboten und die Bevölkerung aufgefordert armen Menschen Holz zu überlassen. Offensichtlich ist dieser Erlass heute nicht mehr in Erinnerung.

Erstkommunion, Firmung

Die Erstkommunion und die Firmung sind Feiertage im Jahreskreis, wo sich die Jugendlichen auf den sonst eher seltenen Gasthausbesuch freuen konnten. Die Fami-

lien buchten für ihre Verwandtschaft in einem der Gasthäuser im Ort. Das frische Zopfbrot und das Wienerschnitzel sind manchem noch gut in Erinnerung. Heute reichen die Gasthäuser dazu nicht mehr aus, die Familien müssen sich innerhalb der Verwandtschaft arrangieren.

Fronleichnam:

Üsa Herrgottstag und der darauffolgende Sonntag

Fronleichnam festlich zu begehen, ist gerade in Alberschwende eine alte Tradition. Wie kaum anderswo wird dieser Tag zu Ehre Gottes gefeiert. Die Fronleichnamskompanie wird durch den örtlichen Musikverein angeleitet, die Monstranz mit dem Priester befindet sich unter dem Himmel, der von Verantwortungsträgern der Gemeinde getragen wird. Es folgen: die Marienträgerinnen in der Juppe, die Erstkommunikanten, die 6 Chorschützen in Weiß (Kaiserliche Garde), danach die Böllerschützen (ehemalige Artillerieuniform), dann der Kameradschaftsbund in Feldgrau (Kriegsteilnehmer und ehemalige Bundesheerangehörige), anschließend die (unverheirateten) Schützen (Uniform ähnelt der der Kaiserjäger), danach die freiwillige Feuerwehr. Danach folgen die zivilen, übrigen Prozessionsteilnehmer in der Folge: Schüler, Ledige, Verheiratete. Da war das ganze Dorf auf den Beinen und es blieb keine Zeit für ein Mittagessen zu Hause. Die Gasthäuser waren bis zum letzten Platz gefüllt. Das Marschieren und Stehen in der Sonne gaben Durst und Hunger. Der Donnerstag und der Sonntag war der umsatzstärkste Tag für die Gasthäuser im Ort. Gefeiert wurde oft bis in die Nacht hinein. In Müselbach war es Brauch, dass sich die Vereine am Vormittag im Gasthaus zur Sonne, Nachmittags im Krönele und in der Nacht im Rössle aufhielten. Zu später Stunde kam es des Öfteren zu einem Kräfteressen zwischen den jungen Männern, manche Uniformteile blieben im Gasthaus liegen.

Alpabtrieb

Heilig-Kreuz-Tag (14. September) ist nach alter Tradition Alpabtrieb. Da kommt das Vieh aus den Galtalpen Halden, Ifer und Rubach in drei großen Zügen gestaffelt ins Dorf, wo die Tiere den Besitzern übergeben werden. Es ist heute noch Brauch, dass in unglücksfreien Jahren



die Leittiere schön geschmückt werden. Die Äpler mit den Tieren werden von der Bevölkerung festlich empfangen. Es ist die festliche Krönung des bäuerlichen Arbeitsjahres. Als die Gasthäuser noch offenstanden, füllten sich diese nach dem Empfang mit den Äplern und Gästen aus der Bevölkerung. Das Leben auf der Alp wurde meist lebhaft diskutiert. Wenig später findet die traditionelle Viehausstellung statt. Die vom Braunviehzuchtverein organisierte Prämierung erfolgte noch bis in die 50er Jahre mit einem Umzug der Tiere am Dorfplatz, wo die Blasmusik aufspielte. Am Abend der Ausstellung fand immer der traditionelle Bauernball statt. Bis 1960 war an dem Tag sogar schulfrei. Der Bauernball war ein beliebter Ball in der Bevölkerung und wurde bis in die 60er Jahre oft in mehreren Häusern abgehalten.

Sonntag

Generell war der Sonntag ein Tag, wo die meisten Männer nach der Kirche ihre Begegnungen im Gasthaus hatten, einen Handel abschlossen und sich über Politik und Arbeit unterhielten. Mit dem Rückgang der Kirchgänger hat sich auch dieser Brauch verflacht.

Montag

Am Montag trafen sich des Öfteren die Gewerbetreibenden im Dorf, zumindest auf ein Achtele, um geschäftliches und ortspolitisches zu verhandeln. Dafür nahmen sich die Meister Zeit, während die Gesellen und Lehrlinge ihre Arbeit verrichteten. Es trafen sich aber auch Landwirte im Gasthaus, nachdem sie ihr Vieh verhandelt bzw. dem Metzger übergeben hatten. Das dabei verdiente Geld blieb manchmal, sei es durch das Jassen oder durch das Bier, im Gasthaus zurück.

Hochzeiten

Die Hochzeit wurde früher wie heute ausgiebig gefeiert. War die Stubat früher für Auswärtige noch etwas gefährlich und wurden Bekanntschaften dadurch oft geheim gehalten, so gehören noch heute die ersten drei Tänze dem Brautpaar, es wird die Braut entführt, die Zeche vom Brautführer bezahlt, der Schuh der Braut versteigert und die Eingangstür im neuen Heim geschmückt. An dem Brauch hat sich, bis auf die voreheliche Beziehung, sehr wenig geändert.

Schlachtpartien

Für die Schlachtpartie haben sich die Gasthäuser gründlich vorbereitet, galt es doch besser als der Nachbar zu sein. Viele Gasthäuser hatten eine zumindest kleine Landwirtschaft, wo Schweine großgezogen wurden. Diese waren im Herbst schlachtreif und wurden vom fahrenden Metzger im Hause geschlachtet. Die Blutwurst, das Sauerkraut, der Schweinsbraten, diverse Wurstware, Pasteten und die Haussulz waren jene Speisen, mit denen die Häuser im Wettbewerb standen.



Köchinnen ausbildung

Marienheim Andelsbuch



Speisen und Getränke

vom heißen Landjäger, über´s Gulasch bis hin zur Schlachtpartie

Essen

Gulasch mit Spätzle, das war das Hauptgericht an den Feiertagen. Später (Ende 1950) kamen die Wienerschnitzel mit Kartoffelsalat auf (keine Pommes), der Kartoffelsalat wurde vor den Feiertagen „gältawies“ vorbereitet. Auch die Wienerschnitzel wurden meist am Vortag gewürzt und vorbereitet, sodass die Gäste am Tag des Geschehens möglichst zügig bedient werden konnten. Am Faschingsmontag war es das Lieblingsgericht der meisten Alberschwender und ging zu hunderten über die Theke. Die Gasthäuser hatten bereits zu der Zeit ihre Standardlieferanten. Schon damals versorgten Brauereien „ihre“ Gasthäuser mit Bier in Fässern oder Flaschen. Jene, die nur Flaschenbier anboten hatten gelegentlich mehrere Lieferanten. Die Gasthäuser differenzierten sich mit dem Bier. Da konnte es schon geschehen, dass eine Rivalität aufkam, wie zum Beispiel beim legendären Bierkrieg in Müselbach.

Der Bierkrieg in Müselbach

Wie Überlieferungen zu entnehmen ist, haben die Gasthäuser immer schon versucht, zusammenzuarbeiten. Ungeachtet dessen standen sie sehr wohl unter gegenseitiger Beobachtung. Unterscheiden konnte man sich mit dem Getränke- und dem Speiseangebot. Sei es das größere Schnitzel, das bessere Gulasch oder das andere Bier oder besonderen Wein. So hatte jedes Haus seine Lieferanten. Ein Beispiel für die Rivalität aus jüngerer Zeit ist der „Bierkrieg in Müselbach“. Was ist dort geschehen: Der Musikverein Müselbach feierte 1962 die neue Tracht und Fahne und gab dazu ein großes Fest. Bei der Festvorbereitung wurde vom Veranstaltungsteam der Bestbieter für die Bierlieferung ausgewählt. Es war die Mohrenbrauerei in Dornbirn. Sie bot dem Musikverein eine Spende von AT 10.000.- wenn ein Gasthaus in Müselbach auf Mohren umsteigen würde. Der Musikverein wollte das mit Nachdruck bei den Wirten erwirken. Für dieses Vorgehen hatte, weder der Sonnenwirt noch die Egger Brauerei ein Verständnis, waren sie ja bislang der Hauptlieferant von zumindest drei Gasthäusern in Müselbach. So kam es, dass am Tag des Festes, just nach Einmarsch der Musikgruppen, viele Festführer samt Musik das Festzelt wieder verließen und zum Gratisausschank der Egger-Brauerei neben dem Festplatz gingen. Das Fest war nicht mehr das, was es sein sollte. Noch lange Zeit bzw. über Jahre wählten die Musikanten nach den Proben das Gasthaus Hirschen, das Mohrenbier ausschenkte.



Skirennen der Schüler

Josef Lamprechter,
Peter Jäger
Herbert Lässer

IV

Tourismus

Alberschwende als „Luftkurort und Wintersportplatz Alberschwende“ in den 20ern und 30ern Jahren

Auszug aus der Werbeschrift 1932:

Alberschwende, 720 Meter ü.M., das Eingangstor in den Bregenzerwald, bietet infolge seiner herrlich schönen Lage für Wanderer und Sommerfrischler angenehmen Aufenthalt.....

.....Zufolge seiner günstigen Höhenlage genießt Alberschwende von Ausflüglern, Sommerfrischlern und Erholungsuchenden einen guten Ruf. Auch als Wintersportplatz mit gediegen schönem Skigelände wird es von Skifahrern mit Vorliebe besucht.....

Täglich dreimalige Auto-Omnibus-Verbindung: Bregenz-Schwarzach-Dornbirn-Alberschwende.



An der gemeinsamen Werbeschrift beteiligten sich die Gasthöfe:

Gasthof „Taube“: Täglich kalte und warme Speisen, gute Weine, mäßige Pensionspreise, schöne Fremdenzimmer, Post und Telegraph im Hause, eigenes Fuhrwerk – Ww. Bereuter

Gasthaus „zum Engel“: zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen, schattiger Garten mit Kegelbahn, Verkehrsauto-Haltestelle, Stallung – Josef Wüstner, Fernruf Nr.4

Gasthaus „Kreuz“: Metzgerei und Wursterei; Salami, Schinken, Wurstwaren in Großer Auswahl – Alois Scham, Fernruf 17

Gasthaus „Zur Bierbrauerei“: kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, erstklassige Getränke und Fremdenzimmer, Verkehrsauto-Haltestelle, Stallungen, Fernruf Nr.16 – Ww Genovefa Hiller

Gasthaus „Zum grünen Baum“: Bier, Wein und Branntwein; Gemischtwarenhandlung – Johann Georg Gmeiner

Gasthaus „zur Rose“ Winsau: Fremdenzimmer, schattiger Garten mit Kegelbahn – Rudolf Gmeiner

Gasthof „Adler“: kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit; Vieh-, Käse- und Butterhandlung – Peter Jäger, Fernruf Nr.9

Gasthaus „Löwen“: täglich kalte und warme Speisen, vorzügliche Weine, eigenes Fuhrwerk, Fernruf Nr.2 – August Bereuter

Abfahrt

im Pulverschnee Greban

Bereits im September 1921 wurde der „Gemeinnütziger Verein für Alberschwende“ mit den Zielen gegründet:

Verschönerung des Ortsbildes, sowie Schaffung und Förderung solcher Einrichtungen, welche den Aufenthalt in der Gemeinde angenehmer machen.

Veröffentlichungen in Schrift und Bild alles dessen, was Alberschwende an landschaftlichen Schönheiten, geschichtlichen Denkwürdigkeiten und Einrichtungen, welche die Aufmerksamkeit der Fremden auf den Ort richten.

Auf der langen Liste der Gründungsmitglieder sind die Namen der Wirtsleute und Gewerbetreibenden aus Alberschwende zu finden. Mit gemeinsamen Kräften soll der Ort Alberschwende weiterentwickelt und für Gäste attraktiv gemacht werden. Die Kooperation war vorbildlich in der Region und zeigte auch bald seine positive Wirkung. Die Betriebe im Ort bewarben gemeinsam die Gäste in Deutschland und in der Schweiz. So entwickelte sich Alberschwende in kurzer Zeit zu einem führenden Luftkurort und Wintersportplatz im Bregenzerwald! Der „Gemeinnützige Verein“ (später „Verschönerungsverein“ bzw. „Verkehrsverein“) bemühte sich um ein schönes Ortsbild und um die Betreuung von Gästegruppen. Es wurden begleitete Ausflüge und Spaziergänge angeboten. Im Winter wurden Pisten für die Gäste präpariert (getripelt), Gästevermittlungen zwischen den Häusern organisiert und natürlich der Ort beworben. Hinweis: 1925 wurde bereits der Skiclub Alberschwende gegründet. Wie eine Planskizze zeigt, wurde 1929 sogar ein Schwimmbad gebaut. Dieses wurde nach dem Krieg zugeschüttet; ein Thema, das die Gemeindeverantwortlichen bis in die 70er Jahre begleitete.

Auswirkungen der Deutschen Tausend-Mark-Sperre 1933 auf den Tourismus

Die Nationalsozialisten in Deutschland erzeugten mit ihrer Beschäftigungspolitik einen gewissen Wohlstand, der es vielen ermöglichte, in den Urlaub zu fahren. Das Reiseziel Österreich war beliebt. Deutschland wollte aber Österreich wirtschaftlich unter Druck setzen, um die Bereitschaft zum Anschluss in der Bevölkerung zu erhöhen. Die Verknappung an Aufträgen an österreichische Unternehmen und die Einführung der Tausend-Mark-Sperre 1933 sollten die Arbeitslosigkeit in Österreich erhalten. Deutsche Staatsbürger mussten fortan beim Grenzübertritt nach Österreich 1.000 Reichsmark zahlen. Österreich verzeichnete einen Gästerückgang. Dies dürfte auch für Alberschwende gegolten haben. Die Sperre wurde erst 1936 wieder aufgehoben.

Wieder Krieg

Nach dem 1. Weltkrieg hatten die alliierten Siegermächte 1919 im Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye einen Staatenbund Österreich mit Deutschland ausdrücklich untersagt. Es sollte eine deutsche Hegemonie bzw. Vormachtstellung in Europa unterbunden werden. Die politische Instabilität der 30er Jahre, die hohe Arbeitslosigkeit auch in Vorarlberg und die deutsche Propaganda führten letztlich dennoch zum Vertragsbruch bzw. Anschluss Österreichs an Deutschland, ganz zum Missfallen der Großmächte; der 2. Weltkrieg war damit vorprogrammiert. Noch zu Beginn der Kriegsjahre nahm der Tourismus in Alberschwende zu. So zum Beispiel richteten die Dornierwerke aus Friedrichshafen ein Ferienhaus für ihre Mitarbeiter ein. Es gab sogar Überlegungen für den Bau eines Erholungszentrums in der Parzelle Greban samt Seilbahnanschluss ins Ortszentrum. Der Luftkurort und Wintersportplatz Alberschwende wurde auch im Deutschen Reich weiter beworben. Wie ein Prospekt zeigt, wurden die Pensionen darin alphabetisch gelistet und es gab einen Einheitspensionspreis von 4.-RM (Reichsmark) für alle Gasthäuser. Privatzimmer wurden im Bürgermeisteramt vermittelt. Gästezahlen sind nicht bekannt. Erzählungen zufolge wurden in den Kriegsjahren Gasthäuser von der örtlichen Bevölkerung eher gemieden; um sich auszutauschen ging man vermehrt zu nachbarschaftlichen Besuchen (Nachtstubat) über. Die Verarmung wurde deutlich und schwerwiegende Schicksale stellten sich in den Häusern ein. Die Not war mancherorts groß und der Kampf gegen den Hunger das Vorrangige. Auch nach Kriegsende gab es Lebensmittelrationierungen. Haushalte erhielten Lebensmittelmarken. Oft standen Frauen mit ihren Kindern vor der Metzger (Gasthaus Kreuz), dem Käseladen (Gasthof Adler) bzw. vor Lebensmittelläden in langen Schlangen.

Tourismus 50er Jahre und Wintersportplatz Alberschwende

Alberschwende blieb von Zerstörungen auf Grund kriegerischer Auseinandersetzungen weitgehend verschont. In den Jahren wurde jedoch wenig investiert, die männlichen Kräfte waren im Krieg, Erneuerungen blieben aus. So bestand der Wiederaufbau vor Allem in der Instandsetzung der betrieblichen Infrastruktur in der Landwirtschaft und im Gewerbe.

Der Tourismus war in Alberschwende mit dem Wiederaufbau ein Hoffnungsträger für Beschäftigung. So kam es, dass Alberschwende sehr früh in den Tourismus investierte, in die Privatzimmer und insbesondere in den Wintertourismus. In den 50er Jahren kletterte die Nächtigungszahl auf 10.000. Diese Zahl wurde in den 60ern vervierfacht. Wie schon erwähnt hat Alberschwende den Wintersportplatz schon in den 20er Jahren aktiv beworben, aber damals war das Schifahren nur etwas für die sportlichen Leute, welche auch gewillt waren, selbst auf den Berg zu steigen. Es war deshalb nur eine Frage der Zeit, dass die ersten Lifte gebaut wurden. Der Löwenwirt Alfons Schedler errichtete bereits 1950 den ersten Schilift in Alberschwende. Dieser führte die Leute von der Parzelle Hag zum Haus Stölzlen 39. Eine Wintersaison später, nämlich 1951/52, eröffnete er bereits den Zweiten, diesmal in der Parzelle Hermann. Ein weiteres Jahr verging und Alfons Schedler wurde zusammen mit Konrad Flatz ein weiteres Mal aktiv: sie bauten einen Schilift von Hof („Krüzweorts Städele“) zum Haus Stölzlen 39. 1954 wurde noch ein vorerst letzter Kleinlift von Stölzlen bis zur Ebene in Greban vom Unternehmer Theo Furxer erbaut.



Skifahrergruppe
bei der Skihütte



Abfahrt
von der Lorena, Schwedenhütte



Verabschiedung
einer Gästegruppe von Skifahrern im Adler 1932

Die Rücklaufspirale und das Gasthaussterben setzte in den 70ern ein. 50 Jahre später stehen von 16 Gasthäusern nur noch 7 Gasthäuser für Gäste offen. Die Blütezeit der Landgasthäuser ging vor 50 Jahren zu Ende! Gasthäuser, ein Stück Kulturgeschichte von Alberschwende.

Tourismus in den 60er Jahren

Animiert von schneereichen Wintern und erfolgreichem Skibetrieb am Bödele wurde in den 60er Jahren kräftig in die Schilifte investiert. Auf Initiative von „Tanne Sepp“ (Josef Gmeiner, Bruder von Hermann Gmeiner) wurde 1963 erstmals ein größerer Lift, der Tannerberglift, errichtet. Es folgte 65 der Dresslerberg-Lift mit zwei Übungsliften. Um die „Schischaukel“ zu vervollständigen entstand 1966, unter großer Anstrengung der Initiatoren, unter anderem Alois Eiler, der Brüggelekopf-Sessellift und kurz darauf 3 weitere Schleplifte. Manche mögen sich noch an die von der Gemeinde initiierte Bürgerbefragung erinnern, wonach den Liftbetreibern auf schicksalhafte Weise die ansonsten übliche Tourismusförderung (ERP-Fond) verweigert wurde. Die Gemeindevertretung ist damals einem Rat aufgesessen, der die Liftgesellschaft wirtschaftlich belastet hat (höhere Zinsen und Tilgungen).

Alberschwende erlebte einen regelrechten Schifahrerboom. Die Bregenzerwälder Gemeinden schauten voller Neid nach Alberschwende und bezeichneten sie als die „Wegebelagerer“, die dem Bregenzerwald sämtliche Gäste wegnehmen würden. Der Nachtschilauflauf am Tannerberg schlug alle Rekorde. Die parkenden Autos stauten sich manchmal bis in den „Engler-Rank“ zurück. Zudem baute sich bei den Nachtfahrenden Schifahrern ein Durstgefühl auf, das noch nach 22:00 gelöscht werden musste. Das Schiparadies schien perfekt. Bei entsprechender Witterung konnten die Parkplätze kaum aufgebracht werden, Alberschwende wurde von schifahrenden Gästen nahezu überrollt. Die örtlichen Gasthäuser durften sich an der neuen Klientel erfreuen und in den späteren Nachmittagsstunden Kuchen und Kaffee servieren bzw. Getränke ausgeben und den Hunger stillen.

Höhenflug auch in der Beherbergung

Der Verkehrsverein rüstete in den 60er Jahren auf. Es wurde ein Geschäftsführer (ehrenamtlich) bestellt. Otto Lässer gelang es, Privatzimmervermieter zu mobilisieren bzw. zu Investitionen zu animieren. Er sorgte für eine professionelle Bewerbung und organisierte die Abwicklung in der Privatzimmervermietung. Zusammen mit dem engagierten Obmann Johann Spettel (Schreinermeister, heute Sport Spettel) gelang es Otto Lässer, in einem Jahrzehnt die Nächtigungszahl zu vervierfachen und die Tourismuseinsätze im Ort bedeutend zu erhöhen. Die Gästewerbung funktionierte, die ankommenden Busse auf dem Dorfplatz wurden gastfreundlich empfangen und die Gastgeber holten die Gäste zu sich nach Hause.

Alberschwende bot Ende der 60er Jahre 600 Gästebetten an, wovon 400 in Privatzimmern zur Verfügung gestellt wurden. Die Nächtigungszahlen kletterten von 10.000 auf 40.000 pro Jahr.

Ab den 70ern verschlechterte sich die Schneelage in Alberschwende, höher gelegene Gebiete rüsteten in der Tourismusinfrastruktur auf. Zudem wirkten die Uneinigigkeiten zwischen den Gesellschaften und den Grundeigentümern am Berg und im Tal investitions-hemmend. Ein Anschluss in wirtschaftlicher Hinsicht erschien nicht mehr in Reichweite. So war es Alberschwende nicht vergönnt, das touristische Niveau zu halten.

WIRTINNEN VON ALBERSBACH BIS TUPPEN

Im Folgenden werden die Gasthäuser,
die bereits vor 1950 betrieben wurden, beschrieben.

Abb. / 1
Gasthaus Grüner Baum,
Wirtin Karoline auf dem
Balkon, Sohn Oswald
unten rechts



Abb. / 2
Johann Georg und
Karoline Gmeiner

Abb. / 3
Oswald und
Salesia Gmeiner

Abb. / 4
Junge Familie
Gmeiner in den 40er



GASTHAUS GRÜNER BAUM ALBERSBACH (ZOLL)

Das Gasthaus „Grüner Baum“ wurde 1845 von der k.k. Verwaltung Innsbruck als Zollhaus errichtet. Um das Einkommen zu verbessern, haben die Zoll-Einheber den Ort auch als Ausschank genutzt, schließlich machten im Jahr über 20.000 Fuhrwerke an der Stelle halt und wogen ihre Ware. 1914 war Schluss mit der Zolleinhebung, Steinmetz Johann Georg Gmeiner kaufte das Haus und baute es zum Gasthaus mit Lebensmittelhandlung aus. Betrieben wurde das Gasthaus von seiner Frau Karoline (geb. Hopfner). Johann Georg erweiterte das Anwesen durch eine Landwirtschaft, Unterkunft für Arbeiter und führte seinen Steinmetzberuf weiter aus. Sohn Oswald übernahm 1939 das Anwesen und Schwiegertochter **Salesia** baute den Gastronomiebetrieb erfolgreich aus. Als hübsche, musikalische und gesellige Frau sowie gute Köchin war Salesia bei den Gästen sehr beliebt. Der Kehraus, die Schlachtpartie und die vielen Festtage bescherten oft ein volles Haus. Sie hielt eine innige Beziehung zu ihrer älteren Schwester Anna im Haus Lässer. Der Tanzsaal, die Kegelbahn und die Musikbox fanden bei den Gästen großen Anklang. Oswald besorgte die Landwirtschaft, die Brennerei, gelegentlich den Laden und die Tabaktrafik.

Salesia hatte kaufmännisch und familiär absolut den Überblick. Wegen einer Krebserkrankung musste sie bereits mit 50 Jahren vier Kinder zurücklassen. Oswald sorgte vorbildlich für seine Kinder. Für das Geschäft fehlte jedoch die entscheidende Stütze und Seele des Hauses. Er pflegte ein offenes Haus, hielt Kontakt zu WirtekollegInnen, war großzügig und konnte den Betrieb in dieser Form nicht mehr aufrechterhalten. Das Haus besteht nicht mehr.

Abb. / 1
Badwirts
Geschwister:
Friedrich,
Christine



Abb. / 2
Wirtschaft-Bad
um 1900



Abb. / 3
Morgentlicher
Treffpunkt der Land-
wirte Parzelle Brugg,
Anfang 30er Jahre



WIRTSCHAFT

BAD

BRUGG

Das Haus, 1820 errichtet von Josef Anton Brüstle, liegt am Säumerweg von Alberschwende Richtung Buch. Dort entsprang nämlich eine Quelle mit besonders hohem Anteil an Eisen. Das Wasser wurde amtlich als Heilwasser eingestuft und zertifiziert. Sohn Johann Georg Brüstle baute den Betrieb aus, bewarb das Bad mit dem heilenden Wasser gegen Gicht und Rheumatismus und bot seinen Gästen Unterkunft und Verpflegung an. 1880 musste er jedoch das Anwesen verkaufen.

Die neuen „Badwirts“ stammten aus der Familie der „Dringlers“ und schrieben sich Lässer. Der Badebetrieb und das Gasthaus wurde 1927 eingestellt, das eisenhaltige Wasser fließt seither in den Nannenbach.

Das Haus mit der dazugehörenden Landwirtschaft wurde von den Geschwistern Christine und Antonia, Gebhard sowie Friedrich und Josef Lässer weiter betrieben. Mit der Landwirtschaft und dem Garten waren sie wie Selbstversorger. Gelegentlich wurden noch Gäste in Richtung Fischbach mit Getränken versorgt. Das Badehaus selbst blieb noch lange Zeit ein Begegnungsort (auch ohne zu baden) der Verwandtschaft und der Nachbarn.

Abb. / 1
Gasthaus
und Pension
Lässer

Abb. / 2
Wirtin
Anna Lässer
geb. Gmeiner

Abb. / 3
Frieda Stadelmann
geb. Rieder



GASTHAUS PENSION LÄSSER HOF

Haus Lässer wurde von Josef Anton Lässer 1887 als Geschäftshaus errichtet, die umliegenden Wirtschaftsgebäude dienten der Stallung von Pferden und als Umschlagplatz für Lebens- und Futtermittel in den Bregenzerwald. Sein Sohn Jodok Lässer begann in den 20er Jahren in den Tourismus zu investieren. Er kaufte die Gasthäuser Krone und Adler in Hittisau, baute das Haus in Alberschwende in eine Pension um. 1927 konnte Jodok Lässer die Gasthaus-Konzession vom Gasthaus Bad übernehmen. Anfang der 30er Jahre bewirtete er mit seiner zweiten Frau Laura Bilgeri das Haus. 1941 übergab er an seinen Sohn Guntram, der **Anna Gmeiner** 1941 zum Traualtar führte. Die junge Familie betrieb, neben Gasthaus und Pension, eine kleine Landwirtschaft, mehr oder weniger zur eigenen Versorgung. Anna stammt aus der großen Gmeiner-Familie (Stözlern). Mit ihrer jüngeren Schwester Salesia (Wirtin Grüner Baum) pflegte sie eine innige Beziehung. Anna betrieb die Küche mit ihrer Freundin **Frieda** (Wiener-Becks). Um die Arbeit für die Familie, die Pension und das Gasthaus bewältigen zu können wurde eine Magd angestellt. Sie bekam vielfältige Aufgaben, seien dies die Pensionszimmer, die Kinderaufsicht oder die Betreuung der Gäste. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft und Besorgungen für das Gasthaus engagierte sich Guntram in Vereinen und unterhielt die Gäste vorzüglich.

Um den Ansturm der Gäste an den Feiertagen bewältigen zu können, waren flinke Hände gefragt: Es waren Frauen aus der Bekanntschaft und Mädchen in den Ferien zur Stelle. So waren Anna und Guntram froh, dass schon früh die eigenen Kinder mit Hand angelegt haben. Tochter Marianne führte in Folge lange Zeit die Gaststube und ermöglichte den Betrieb.

Mittwoch war Ruhetag und gleichzeitig Tag für Besorgungen. Im Oktober war das Haus geschlossen. Guntram und Anna machten Urlaub in Kitzack in der Steiermark. Für Guntram Gelegenheit zum Großeinkauf! Das spiegelte sich im gastronomischen Angebot des Hauses wider: Die Schlachtpartie, der Kitzacker Wein, das Verhackte und viele weitere steirische Spezialitäten waren im Lässer legendär. Nicht nur Guntram schwärmte von den steirischen Produkten, sondern auch seine Gäste. Das Haus wird heute wieder, wie ursprünglich, als Wohn- und Geschäftshaus genutzt.

Abb. / 1
Gasthaus Taube 1910,
Poststube,
Pferdestallung rechts

Abb. / 2
Wirtin, Köchin
Katharina Eiler

Abb. / 3
Wirte-Schwägerin
Barbara Eiler



GASTHAUS TAUBE HOF

Die Entstehung des Gasthauses geht in das 15. Jahrhundert zurück. Aus den Akten geht hervor, dass 1857 Josef Schmid, der auch Besitzer des Adler war, die Taube an Postmeister Bilgeri verkaufte. In dieser Zeit erhielt die Taube bis 1974 die Nebenfunktion eines Postamtes. Heute zeugt die „Poststube“ von diesem Teil der Taubengeschichte. Ende des 19. Jahrhunderts erwarben die beiden Viehhändler Leopold Feldkircher und Konrad Bereuter das Gasthaus. Sie erneuerten das Gasthaus von Grund auf und ließen es im heutigen Stil 1900 erbauen.

Auffallend ist die aufkommende Jugendstil-Architektur, die im Besonderen an der Haustüre sichtbar wird. Von den 8 Kindern des Konrad Bereuter heiratete nur Sohn August. Mit seiner Frau Ida gründet er eine Familie. Sohn Georg verlangte als behindertes Kind alle Aufmerksamkeit, Tochter Katharina war bereits in jungen Jahren gefordert.

Augusts Schwester **Olga** entwickelte sich zur Taubenwirtin, sie führte das Haus bis in die 50er Jahre. „Olgas Stüble“ und „Olgas Festsaal“ erinnern noch heute an die legendäre Wirtin. Die Geschwister Bereuter mit Chefin Olga in der Küche betrieben mit der heranwachsenden **Katharina** (Nichte) das Gasthaus Taube. August ging dem Handel und dem Fuhrwerk nach. In seinem Stall standen bis zu 50 Pferde, die für die Post, die Ferntransporte und für Kutschen im Einsatz waren. Er betrieb zusätzlich das Geschäft seines Vaters, den Viehhandel.

Als sich Tochter **Katharina** in Josef Eiler verliebte, zeichnete sich ein Generationswechsel in der Taube ab. Es gelang den beiden die Anteile der Großgeschwister zu übernehmen. Um die viele Arbeit im Gasthaus zu bewältigen, engagierte sich Schwägerin **Barbara Eiler** in der Gaststube. Katharina hatte die riesige Arbeit in der Küche und im Haushalt zu bewältigen. Untertags kümmerte sich Josef um die Landwirtschaft, engagierte sich in Vereinen und unterhielt am Abend die Gäste. Barbara bestach durch ihr enormes Arbeitspensum und im Zusammenzählen der Zeche in Sekunden. Heute wird das Haus von Lothar Eiler und Helene Zoller betrieben.

Abb. / 1
Gasthaus
Adler rechts
im Bild



Abb. / 2
Verabschiedung von
Gästegruppe, Skifahrer
aus Deutschland



Abb. / 3
Wirtin Resi Jäger
mit ihrem Team
am Faschingsmontag



Abb. / 4
Elenora (Ela) und
Maria Jäger in ihrem
Spezialitätenladen (Käseladen)



GASTHAUS ADLER HOF

Aus den Akten geht hervor, dass 1850 Josef Schmid, der Besitzer vom Adler war. Der aus Andelsbuch stammende Johann Peter Jäger übernahm um die Jahrhundertwende mit **Anna** geb. Freuis das Gasthaus. Sieben Kinder sind im Adler erwachsen geworden. Während Peter der Buchhaltung des Unternehmers J. Anton Lässer und dem Käsehandel nachging, bestellte Mama Anna das Gasthaus. Sie war eine leidenschaftliche und geliebte Wirtin. Mit dem aufkommenden Tourismus kamen auch Gäste ins Dorf. So schrieb zum Beispiel eine Gruppe von Schifahrern aus Deutschland über ihre schönste Zeit im Adler.

Sohn Leo kehrte erst 1949 aus dem Krieg zurück. Er übernahm mit den Schwestern **Elenora (Ela)** und **Maria** den elterlichen Betrieb. Er lernte Resi Gunz aus Bildstein kennen, sie verliebten sich und heirateten 1954. Während sich Leos Schwestern auf den Lebensmittelläden konzentrierten, übernahm die gelernte **Wirtin Resi** die Führung im Hause und entlastete die Schwägerinnen von dieser Bürde. Zu ihrem Glück kamen die Kinder Peter, Anton, Marianne und Leo zur Welt.

Resis Mann Leo erkrankte schwer und starb bereits nach 10 Jahren ihrer gemeinsamen Zeit. Jetzt stand sie vor der großen Aufgabe, das Haus zu besorgen und die Kinder alleine zu versorgen. Sie machte noch den Führerschein, um die Butter und den Käse ins Rheintal zu liefern – schließlich musste sie auch den Käsehandel von ihrem Mann übernehmen. Mit Hilfe der beiden Schwägerinnen gelang es ihr. 1965 heiratete sie Albert Hopfner aus Fischbach. Aus dieser Ehe entstammt Gebhard (Gebi) Hopfner.

1971 begann sie mit dem Bau des neuen Gasthauses, dem Tannenhof. Bereits 1972 konnte das neue Heim bezogen werden. Gastfreundschaft und Gastwirtschaft war ihr Leben. Leider verstarb ihr zweiter Mann Albert mit 55 Jahren allzu früh. Auf dem Gelände des ehemaligen Adlers steht heute das Gebäude der Raiffeisenbank.

Abb. / 1
Gasthaus Kreuz,
mit Alois Schamm
und Gehilfen 1932



Abb. / 2
Pia Lässer
geb. Scham
sorgt für Ordnung
in Haus und Hof



Abb. / 3
fröhliche
Runde im
Kreuz



GASTHAUS METZGEREI KREUZ HOF

In einem Tourismusinserat der 20er Jahre steht:
„Gasthaus Kreuz mit Metzgerei und Wursterei; Salami, Schinken, Wurstwaren in großer Auswahl, Fernruf 17“.
Alois Scham als Metzger und **Maria** (geb. Reinstadler) als Wirtin betrieben bis in die 40er Jahre das Gasthaus Kreuz. Die Familie Scham stammte aus dem Allgäu und kaufte noch vor dem 1. Weltkrieg das Anwesen in Alberschwende.

Sechs Kinder sind im Kreuz groß geworden. Nach den Kriegsjahren führten **Frieda und Pia** die Gast- und Landwirtschaft. Die weiteren Geschwister der Schamfamilie waren schwerpunktmäßig in der Metzgerei beschäftigt, zumindest August als Metzger und Anna im Laden. Kurze Zeit befand sich auch eine Strohhutproduktion im Haus. Frieda war eine gute Köchin, lebensfroh und unterhaltsam. In der wenigen Freizeit schnallte sie sogar die Skier an und wagte sich auf die Schipiste von Alberschwende (ohne Lift). Pia war eine seelengute Frau. Sie sorgte sich um Wäsche, Ordnung und Landwirtschaft. Sie heiratete den Banker Gebhard Lässer (Brugg) und zog ihre Kinder Margit, Seppl und Irmtraud groß. Zudem nahm sie ein weiteres Mädchen namens Maria in die Familie auf.

An den Festtagen, speziell an Fronleichnam und in der Ballsaison, half die gesamte Familie zusammen. In der Gaststube gab es Gutes zu essen und gleich oberhalb war der Tanzsaal, wo die Sibratsgfäller (Tanzmusik) öfters mal aufspielten. Nicht verwunderlich, dass die Töchter des Hauses schon mit 12 den Walzerschritt beherrschten und später begehrte Tänzerinnen waren. Die Kreuz-Metzger war lange der Nahversorger in Sachen Fleisch im Ort. Zeitzeugen erinnern sich, dass nach dem Krieg die Menschen in Zweierreihe bis zum Kirchplatz für ein Stück Fleisch angestanden sind. **Anna** verlor ihren ersten Mann (Konrad Schier) im Krieg. Ihre Töchter Wilfriede und Roswitha halfen schon in jungen Jahren im Laden mit. Nachbar Leopold (Taube) und einige Handwerker kehrten gerne im Kreuz zu. Nach dem Tod von August half Nachbar Konrad Jäger in der Schlachtereierie, bis eine Kooperation mit dem Metzger Model aus Dornbirn gefunden wurde. Legendar waren die Montage, wo die Landwirte Schlachtvieh brachten und sich danach das eine oder andere Achtele gönnten. Die Metzgerei und das Gasthaus wurden 1968 geschlossen. Das Gebäude ist einem Wohn- und Geschäftshaus gewichen (derzeit im Bau).

Abb. / 1
Gasthaus Löwen
August und Ida
Bereuter

Abb. / 2
Gasthaus Löwen

Abb. / 3
Wirtin Emmi
Schedler beim
Morgenservice

Abb. / 4
Seniorwirtin
Frieda Schedler
mit Hund Bari



GASTHAUS LÖWEN HOF

Die Chronik erwähnt, dass an der Stelle bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine Taverne (Schankwirtschaft) stand. Nach einem Brand wurde das Haus von Landammann Lucas von der Thannen 1722 als Gasthaus neu aufgebaut und war bis zur Auflösung durch die Bayern Sitz des Landgerichtes Alberschwende. Wie eine Tafel im Eingangsbereich zeigt, wechselten die Besitzer öfters. 1924 übernahm August Bereuter (Viehhändler, Kutschenbetreiber und Inhaber der Taube) mit seiner Frau Ida das Gasthaus Löwen. Durch ein Schicksal in der Familie bat er seinen Freund Alfons Schedler den Löwen zu übernehmen.

Ab 1932 führte Alfons mit seiner Frau **Frieda** das Haus. Frieda war eine freundliche Wirtin und geschätzte Mutter. Der aufkommende Tourismus wurde durch den laufenden Ausbau von Gästezimmer und Zubauten bedient. Mit den Kindern Rosmarie, Werner und Wilfried entwickelte sich der Familienbetrieb stetig weiter; der Bäckerei folgte der Ausbau der Mosterei.

Sohn Werner lernte **Emmi** kennen, holte sie in den Löwen und sie verliebten sich. Als junge Ehefrau arbeitete sie im Winter im Hotel in Warth, betreute die Gäste und hielt Werner den Rücken für die laufenden Erweiterungen und Instandhaltungsarbeiten, sowie den Saisonbetrieb in der Mosterei frei. Die Wünsche ihrer Kinder erfüllte sie auch bei vollem Haus. Den Marmorkuchen gab es jeden Sonntag. Mutter Frieda und Schwiegertochter Emmi bildeten ein abgestimmtes Team. Der Löwen war zu den Festtagen und während des ganzen Sommers für Gäste und Einheimische offen.

Legendär und ortsbekannt war der große Bernhardinerhund namens „Bari“. Er verachtete keinesfalls frisches Fleisch und so wird berichtet, dass er einmal die für den kommenden Tag (Faschingsmontag) vorbereiteten Schnitzel aus der Küche entwendete und in Verstecke brachte. Die Konsequenz: Frieda sprach eine Woche lang nicht mehr mit Bari. Der Nachschub wurde noch von Sonntag auf Montag organisiert und die Gäste erhielten zu Hunderten ihre gewünschten Schnitzel mit Kartoffelsalat. Heute wird das schmucke Haus in dritter Generation von Irene und Gerhard Schedler als Hotel geführt.

Abb. / 1
Gasthaus
zur Brauerei
in den 20er Jahren



Abb. / 2
Wirtin
Irma Stadelmann

Abb. / 4
Wirtin
Geneveva Hiller



GASTHAUS ZUR BRAUEREI HOF

Sefftone (Josef Anton) Hiller, Transportunternehmer stammt aus Egg und hat **Genoveva** Bereuter „Bäckles“ aus Fohren 1896 geheiratet. Sie übernahmen und bauten das Gasthaus zur Brauerei um. Das Brauen von Bier wurde ab diesem Zeitpunkt nicht mehr weiterbetrieben. Leider starb Sefftone 1910 allzu früh im Alter von 45 Jahren. Genoveva verlor auch ihren Sohn, er fiel 1916 mit 18 Jahren im 1. Weltkrieg. Tochter Hedwig heiratete Josef Holetz und verstarb bei der Geburt des 3. Kindes. Als Josef Holetz erneut heiratet, trat Oma Genoveva in die Mutterrolle und zog die beiden Enkelkinder, Irma und Franz, im Gasthaus „Zur Brauerei“ groß. In einer Werbung von 1932 lesen wir: Gasthaus „Zur Bierbrauerei“: kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, erstklassige Getränke und Fremdenzimmer, Verkehrsauto-Haltestelle, Stallungen; Genoveva führte also alleine den Gastbetrieb als Witwe weiter. Sie war eine begabte Köchin. So fanden bei ihr auch Kochkurse für Hausfrauen statt.

Trotz, oder gerade wegen der Umstände betrieb sie das Gasthaus aktiv weiter. Sie war eine fromme Frau und so bat sie beim Angelusläuten die Gäste die Karten abzulegen und mitzubeten. Das wurde Teil der Gasthauskultur in der Brauerei.

Enkelin **Irma** wurde noch zum RAD (Reichsarbeitsdienst) einberufen und lernte dort kochen, was sie vermutlich vorher schon von ihrer Oma Genoveva gelernt hatte. Irma übernahm den Betrieb 1950 und heiratete Manfred Stadelmann aus Fischbach. Nach dem Tod von Genoveva (1953) hat Irma mit großer Hingabe und später mit Hilfe der eigenen Kinder das Gasthaus Brauerei geschultert. Ihr Mann Manfred war Zahlmeister bei der Raika und hatte weniger Möglichkeiten sich als Wirt zu engagieren. Die ehemaligen Pferdestallungen wurden von Jungunternehmern, heute würde man von „Startups“ sprechen, gemietet. Theodor Furxer, Gebhard Bereuter, Eugen Winder und weitere haben dort ihre Selbständigkeit begonnen. Mit dem Bau der Pension 1968 musste dieser Gebäudeteil weichen. Mama **Irma** in der Küche und die Töchter in der Gaststube. Da war was los in den 70er Jahren. In der Hochsaison gingen bis zu 100 Essen täglich, zudem wurden bis zu 20 Hausgäste betreut. Irma brachte sechs Kinder zur Welt: Evi, Wilma, Edith, Hedwig, Roman und Mandi. Das Gasthaus zur Brauerei wurde von der Gemeinde übernommen und steht vor der Sanierung

Abb. / 1
Gasthaus
Ochsen 1927
Wirthensohn



Abb. / 2
Wirtsleute
Maria Rosa und
Alwin Rain



Abb. / 3
Gasthaus
Ochsen in den 60ern,
Blumenschmuck



GASTHAUS OCHSEN BÜHEL

Josef Wirthensohn (1903-47) hat das Huf- und Wagenschmiedehandwerk erlernt und hat um 1927 das Gasthaus Ochsen samt Schmiedebetrieb von der Familie Steurer übernommen. Die Schmiedewerkstatt mit Esse und Brunnen befand sich im Untergeschoß, unterhalb der Gaststube. In den 30er Jahren lernte Josef seine Frau **Maria Rosa** Maier aus Langenegg kennen. Sie war gelernte Köchin und betrieb in Folge das Gasthaus.

Der Ochsen entwickelte sich in den 30er Jahren zu einem Treffpunkt von Handwerkern. Während der Kriegszeit waltete dort auch Ortsvorsteher Bilgeri seines Amtes. Es fanden des Öfteren langanhaltende Versammlungen statt. Josef Wirthensohn zog sich nach Kriegsschluss im Arbeitslager eine schwere Erkrankung zu und verstarb bereits mit 44 Jahren. In den schweren Zeiten betrieb Maria Rosa das Gasthaus alleine. Sie lernte den Steinmetz und späteren Jagdaufseher Alwin Rain kennen, den sie 1950 heiratete. Zusammen betrieben sie das Gasthaus.

Die gute Küche war sehr beliebt und die Jägerschaft war öfter und manchmal länger des Nachts zu Gast. Nach erfolgreicher Jagd gab es bei Maria Rosa Wildleder vom Feinsten. Sie betrieb das Gasthaus federführend bis in die 70er Jahre. Sohn Hartwig half neben seinem Beruf der Mutter im Gasthaus wo es nur ging und unterstützte seine Schwester Margit, die das Handwerk bei ihrer Mutter gelernt hatte. Legendär waren in den 60ern die Gäste der Jägerschaft und die Veranstaltungen der Ortsvereine. Wie in allen Gasthäusern blieb an Fronleichnam auch im Ochsen kein Stuhl mehr frei. Der üppige Blumenschmuck war seit jeher das Markenzeichen des Hauses. Zuletzt führte **Margit** Lampert den Betrieb. Heute wird es als Wohnhaus genutzt.

Abb. / 1
Gasthaus Engel
vor Abbrand 1935

Abb. / 2
Gasthaus Engel
nach Wiederaufbau

Abb. / 3
Pius Metzler,
Erbauer, Senn und
Käsehändler

Abb. / 4
Wirtin Katharina
Metzler

Abb. / 5
Elfriede Flatz
geb. Metzler



GASTHAUS ENGEL DRESSLEN (HEUTE WÄLDERSTÜBLE)

Das Gasthaus „Zum Engel Brauerei“ war in den 20er Jahren im Besitz von Josef Wüstner. Es wurde mit kalten und warmen Speisen, Gastgarten und Kegelhahn beworben. Vermutlich auf Grund fehlender Nachfolge verkaufte Josef Wüstner gegen Leibrente das Anwesen je zur Hälfte an den Weinhändler Anton Schertler (Dornbirn) und an Bierbrauer Roman Sandri (Schwarzach). Das Haus fiel dem Brand zum Opfer. Pius Metzler, Senn aus Dresseln kaufte die Brandruine 1935 unter der Bedingung: neben einer ordentlichen Ablöse dem Josef Wüstner die verbücherte Leibrente zu zahlen und den Wein und das Bier in Zukunft von den Verkäufern zu beziehen.

Pius Metzler baute das Gasthaus neu auf und richtete im Keller ein Käselager mit Salzbad für mehrere Tonnen Käse ein. Er betrieb einen Käsehandel und belieferte wöchentlich Lebensmittelläden im Rheintal. Er übte seinen Senneberuf weiter aus während seine Frau **Katharina** Metzler das Gasthaus betrieb. Katharina hat im Hotel Edelweiß in Zürs gelernt und wusste wie mit Gästen umzugehen ist. Das neu errichtete Gasthaus war in den Anfang 40ern ein modernes und beliebtes Einkehergasthaus auf dem Weg in und aus dem Bregenzerwald. Gekocht wurde alles auf dem Holzherd und das oft nicht wenig, kamen nach dem Krieg doch viele Bauhandwerker ins Land. Der Fremdenverkehr nahm in den 50ern wieder Fahrt auf. Deutsche Frauen trugen Hotpants, was Pius unmoralisch schien, wo hingegen Katharina für die neue Zeit Verständnis zeigte.

Die Töchter Hildegard und Elfriede unterstützten Mutter Katharina. **Elfriede** übernahm in den 60er Jahren die tragende Rolle im Haus. Sohn Elmar übernahm das elterliche Anwesen und baute auf der gegenüberliegenden Straßenseite das heutige Hotel Engel. Dieses ist heute im Besitz seines Bruders Norbert, der demnächst das 50 jährige Bestandsjubiläum feiern wird. Das ursprüngliche Gasthaus Engel wurde von Familie Urbanec übernommen und heute als Wälderstüble von der engagierten Wirtin Helene Urbanec als gut bürgerliches Speiselokal geführt.

Abb. / 1
Gasthaus Gämsle,
Reute, Unternehmer
Konrad Bereuter (später Taube)

Abb. / 2
Gastwirtin
Emma Bereuter



GASTHAUS GÄMSLE REUTE

Das Gasthaus Gams war das Stammhaus der großen Familie Bereuter, wo auch Konrad Bereuter, der das Gasthaus Taube erwarb, aufgewachsen ist. Zuletzt betrieben die Geschwister **Emma und Nelde** Bereuter das Gasthaus, das vom Gams zum Gämsle wurde, bis in die 60er Jahre. So wurden noch die ersten Schifahrer am Tannerberg bedient. Es wurden Getränke gereicht. Legendär waren im Gämsle heiße Landjäger mit Brot.

Im Gasthaus Gämsle befand sich beim Ausgang eine Tafel, worauf stand: „Weißt du, was auf der Rückseite steht?“ Drehte man die Tafel, stand da: „Zahlen vor man geht!“ Pfarrer Reichard soll im Gämsle Stammgast gewesen sein. Emma war oft mit dem Fahrrad im Dorf und daher bestens informiert. In Rechtsfragen kannte sie sich gut aus und so war es mit ihr nicht gut Kirschen essen. Alte Gegenstände waren ihr sehr wichtig und sie verfügte über eine reiche Sammlung an Sterbebildchen. Gegen Lebensende vermachte sie ihr Hab und Gut der Caritas. Die Gemeinde Alberschwende kaufte einige Gegenstände aus dem Nachlass. Das Haus besteht heute nicht mehr.

Abb. / 1
Gasthaus
Hirschen Reute



GASTHAUS HIRSCHEN REUTE

Das Gasthaus Hirschen in Reute, an der Grenze zu Müselbach, wurde zuletzt von den Geschwistern **Isabell und Eugenie** Bereuter betrieben. Erzählungen zufolge waren das jährliche Kaffee-Kränzle, der Heimkehrer-Ball und die Schlachtpartie, ein Pflichttermin im Hirschen. Die Mohrenbrauerei war zuletzt Bierlieferant. Das war dem Musikverein wichtig, fanden sie doch in der Mohrenbrauerei einen Sponsor.

So war das Gasthaus zum Hirschen lange Zeit Treffpunkt nach der Musikprobe. Für Stammgäste wurde das Bier im Laufbrunnen vor dem Haus fürsorglich eingekühlt. So fand gelegentlich Selbstbedienung statt. Die Geschwister blieben unverheiratet und so wechselte der Besitz zu Nichten und Neffen der Familie König in Lustenau. Das Lokal war bis in die 60er Jahre in Betrieb. Heute wird es als Wohnhaus genutzt.

Abb. / 1
Gasthaus Rössle

Abb. / 2
Josef Maldoner
in der Lehre

Abb. / 3
Anna und Josef
Maldoner



GASTHAUS RÖSSLE MÜSELBACH

Franz Josef Kohler war ein rechtschaffender, wohlwollender Junggeselle und Wirt. Ende der 20er Jahre verkaufte er das Gasthaus Rössle an seinen Nachbarn Thomas Maldoner. Thomas gründete mit **Barbara** (geb. Steuerer) eine große Familie und baute den Betrieb aus. Neben der Landwirtschaft entstand eine Säge, ein Lebensmittelladen, eine Mosterei und später eine Bäckerei. Ihre neun Kinder fanden somit in den 20er und 30er Jahren reichlich Arbeit. Sohn Josef erlernte das Bäckerhandwerk bei Graningers in Alberschwende. Albert übernahm den landwirtschaftlichen Betrieb (Mutterhaus), Karl die Säge und Josef mit seinen Schwestern **Valerie, Barbara, Rosa und Hedwig** das Gasthaus Rössle. Die Maldoners waren eine Sängerfamilie. So gab es viele gesellige Stunden im Rössle. Das beliebte Einkehrghasthaus gewann weiter an Bedeutung, nachdem Josef 1950 **Anna** Kaufmann heiratete. Anna war eine ausgezeichnete Köchin und engagierte Wirtin, die Schlachtpartien dementsprechend besucht.

Das Gasthaus und der Laden waren weitgehend in Frauenhand, wohingegen Josef für den „Nachschub“ bzw. das volle Magazin zuständig war. Die Lebensmittel wurden noch mit dem Pferdefuhrwerk in Dornbirn beim Großhandel Zumtobel geholt. Das frische Brot wurde in einem Steinbackofen, der vorher mit Holz gefeuert wurde, gebacken. Im Gasthaus wurde auch der eigene Most ausgeschenkt. Anfang der 60er wurde der Straßenverlauf geändert und die Gaststube erweitert; Trafik und Tankstelle entstanden, sind aber heute nicht mehr im Betrieb.

Abb. / 1
Eingangsportal
Jahreszahl 1789

Abb. / 2
Wappentafel
Gasthaus Krone



GASTHAUS KRONE MÜSELBACH

Das stattliche Haus in Müselbach 315 wurde von dem damaligen Landammann Josef Sohm 1789 errichtet. Das Datum steht über dem Eingangsportal in Stein gemeißelt. Das Haus diente bis zur bayrischen Herrschaft (1805) als Landammannssitz und als Ort der Begegnung.

Seine Frau **Maria Anna** geb. Büchelin war Wirtin und konnte angesehene Gäste begrüßen. Der Eingangsbereich, die Tafel und die hohen Räume erinnern noch an diese Zeit. Mit dem Straßenausbau im Ortsteil Müselbach um 1840 verlor der Standort an Bedeutung. Es ist nicht bekannt, ob das Gasthaus um 1900 noch betrieben wurde.

Tochter **Maria** Sohm heiratete Josef Bereuter. Dieser starb mit 36 Jahren, somit war Maria, die im Ort „Mile“ genannt wurde, gezwungen, acht Kinder allein zu erziehen. Die Sippschaft wurde daher „Miles“ genannt. Das Haus ist heute im Besitz der Familie Ferdinand Kohler. Der landwirtschaftliche Betrieb und das stattliche Haus ist heute Heimat einer jungen Bauernfamilie.

Abb. / 1
Gasthaus Krönele
mit Stadel, volare



GASTHAUS KRÖNELE MÜSELBACH

Das Gasthaus dürfte im Zuge des Straßenbaues 1838 entstanden sein. Josef Pfanner stammte aus Dornbirn, heiratete um die Jahrhundertwende **Anna Maria** Bereuter, eine „Milere“. Sie übernahmen das Gasthaus Krönele. Anna Maria war eine tüchtige Wirtin. Von den sieben Kindern übernahm Sohn Ferdinand Mitte der 20er Jahre das Haus und heiratete **Katharina** Metzler aus Schwarzenberg. Das Krönele nahm seinen Aufschwung und entwickelte sich bis in die 50er Jahre zu einem Umschlagplatz. Fuhrwerker wurden fürsorglich bedient, die Pferde erhielten Futter, Landwirte konnten in den Stallungen Vieh überlassen, bis es vom Händler übernommen wurde. Ein kleiner Lebensmittelladen ergänzte das Service. Es kam die Tankstelle dazu. Ferdinand soll zu jeder Nachtzeit die in Benzinnot geratenen Autofahrer bedient haben. Um 7 Uhr erhielten die Post-Chauffeure bereits ihr Frühstück. Als eines Tages ein Landstreicher die Wirtin bedrohte und die Tageslosung entwenden wollte, überwältigte ihr Bernhardinerhund den Dieb. Seitdem galt ihm alle Ehre. Von den sieben Kindern machte Pepi in den 50er Jahren im Ausland die Kellnerlehre. Bis in die 60er Jahre war das Krönele, mit dem Saal und den zwei Stuben, ein bedeutendes Gasthaus im Ort. Das Haus wurde durch einen Brand völlig zerstört. Im Neubau sind Wohnungen und gewerblich genutzte Räume.

Abb. / 1
Gasthaus
Sonne Müselbach

Abb. / 2
Schmiedwerkstatt
im Schmittertobel

Abb. / 3
Valeria Sinz
Sonne Müselbach
bis ind die 60er Jahre

Abb. / 4
Schmiede im
Schmittertobel Haus



GASTHAUS SONNE MÜSELBACH

Das Gasthaus Sonne war im Besitz der Familie Sinz, die über mehrere Liegenschaften in Müselbach verfügten. Dazu gehörte unter anderem auch die Schmiede im Schmittertobel. Die Familie dezimierte sich über die Generationen. Die Geschwister Valerie und Eugen Sinz betrieben das Gasthaus ab den 20er bis in die 60er Jahre. **Valerie** war die Wirtin und Eugen der Koch. An einem zentralen Platz im Ortsteil Müselbach gelegen, war es ein beliebtes Einkehrstaus. Was Besonderes waren und sind noch heute die alten Bauernstuben mit den Kletterpflanzen im Raum. Es wird berichtet, dass bei Dreharbeiten des ORF's die Pflanzen durch die heißen Lampen Schaden gelitten hätten.

Bekannt waren auch die frischen Bümmel (Lebkuchen), die nach dem Kirchgang gerne genossen wurden. Es war ein Treffpunkt der Vereine und die jährliche Schlachtpartie durfte auch nicht fehlen. Das Haus war auch als gute Mostwirtschaft bekannt. Die Wirtsleute legten großen Wert auf das selbstgemachte Getränk. Die älterwerdenden Geschwister bekamen Hilfe vom Nachbar Fritz Sohm. Er unterstützte im Nachschub von Holz, in der Erzeugung vom guten Hausmost. Bekannt wurde auch das Kübelfleisch von der Sonne (in Fett eingelegtes Fleisch im Glas). Mit zunehmendem Alter übernahmen Anny und Friedrich (Fritz) Sohm das Gasthaus. Valerie und Eugen übergaben den Besitz in den 70er Jahren mit einem Servitut der Diözese an die Familie Sohm, die das Gasthaus weiterführten. Das Gasthaus wurde von Conny und Gerold Nessler gekauft und wird heute mit gut bürgerlicher Küche und traditioneller Schlachtpartie weitergeführt.

Heimatmuseum und „Mesmers Stall“
Hof 3, 6861 Alberschwende
Tel +43 5579 4220 10
E-Mail: tourismus@alberschwende.at
www.alberschwende.at/Unser_Dorf/Museum

Ein Besuch der Ausstellung ist jederzeit
nach telefonischer Vereinbarung möglich.
Führungen von Gruppen auf Anfrage.

Konzept und Umsetzung: Franz Rűf
Führungen: Christa Baumann, Mathilde Hermes
Bildbearbeitung: Roland Geuze
grafische Gestaltung: Christiane Eberle, / telesis

Einen herzlichen Dank an die Pioniere und deren Angehörige für ihre wertvollen Informationen, an die Gemeinde Alberschwende für die finanzielle Unterstützung, an die Mitglieder der Kulturmeile und Allen die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Autoren, Quellen und Bildrechte

Die wesentlichen Inhalte stammen aus Zeitzeugenberichten von Verwandten, Bekannten der Gasthausfamilien. Herzlichen Dank an alle GesprächspartnerInnen für die freundliche Aufnahme und die informativen Gespräche. Im Namen der Kulturmeile bedanke ich mich auch für das zur Veröffentlichung bereitgestellte Bildmaterial. Die Bilder werden in den Bestand des Museums übernommen und die Datenquelle bei den Bildbeschreibungen nicht mehr erwähnt.

Zur Darstellung der historischen Rahmenbedingungen habe ich folgende Quellen verwendet: Heimatbuch der Gemeinde Alberschwende, Bregenzerwald-Heften aus Berichten von Walter Johler und Werner Vogt, Das Land Vorarlberg 1861-2015 von Meinrad Pichler.



**VON A
NACH \ T**

**WIRTINNEN
von Albersbach bis Tuppen**

Pionierinnen der Wirtshauskultur
zur Blüte der Landgasthäuser
im 20. Jahrhundert